

Manuel Limbach

Eduard Hamm – Ein Weimarer Liberaler im Widerstand gegen den Nationalsozialismus

Existierte im »Dritten Reich« ein liberaler Widerstand? In den vergangenen Jahrzehnten wurde diese Frage entweder mit einem klaren »Nein« beantwortet¹ oder aber behauptet, dass die Bereitschaft zum Widerstand gegen den Nationalsozialismus lediglich bei den Liberalen bestand, »die in der Weimarer Republik nicht in den vorderen Reihen der liberalen Parteien gestanden hatten«². Sogar dem Liberalismus nahestehende Persönlichkeiten sprachen offen von einem »Versagen des politischen Liberalismus vor und nach 1933«³. Dagegen haben einige neuere Beiträge gezeigt, dass nicht grundsätzlich von einem »Versagen« liberaler Repräsentanten der Weimarer Republik nach 1933 gesprochen werden kann. Es wurde eindeutig der Nachweis erbracht, dass das Verhalten liberaler Politiker im »Dritten Reich« höchst heterogen war und sich einige in der Tat zum Widerstand gegen das NS-Regime durchrangen.⁴

Einer dieser liberalen Repräsentanten der Weimarer Republik, den es nach 1933 in den Widerstand gegen den Nationalsozialismus trieb, war der aus Passau stammende DDP-Politiker Eduard Hamm. Dieser legte in den frühen

- 1 Vgl. Hartmut Mehringer: Widerstand und Emigration. Das NS-Regime und seine Gegner. 2. Aufl. München 1998; Hans Mommsen: Widerstand und politische Kultur in Deutschland und Österreich. Wien 1994.
- 2 Karl-Heinz Hense: Die Liberalen und der Nationalsozialismus. In: liberal 34 (1992) H. 1, S. 101-110, hier S. 108.
- 3 Vgl. Hildegard Hamm-Brücher: Das Versagen des politischen Liberalismus vor und nach 1933 und seine Folgewirkungen nach 1945. In: Peter Steinbach (Hrsg.): Widerstand. Ein Problem zwischen Theorie und Geschichte. Köln 1987, S. 44-56; ebenso Ralf Dahrendorf: Deutschland und die Liberalen 1933 und 1983. In: liberal 25 (1983), S. 227-231.
- 4 Vgl. Joachim Scholtyseck: Liberale im »Dritten Reich«. In: Rolf-Ulrich Kunze (Hrsg.): Distanz zum Unrecht, 1933–1945. Methoden und Probleme der deutschen Widerstandsforschung. Konstanz 2006, S. 105-126; Jürgen Frölich: Opposition und Widerstand auf liberaler Grundlage. In: Peter Steinbach/Johannes Tüchel (Hrsg.): Widerstand gegen die nationalsozialistische Diktatur 1933–1945. Berlin 2004, S. 167-184; Eric Kurlander: Living with Hitler. Liberal Democrats in the Third Reich. New Haven/London 2009.

1920er Jahren eine steile Karriere in der bayerischen Landespolitik und in der Reichspolitik hin und bekleidete ab 1925 eine führende Position beim Deutschen Industrie- und Handelstag. Nach der »Machtergreifung« der Nationalsozialisten musste Hamm alle politischen Aktivitäten auf Eis legen. Er betätigte sich fortan als Rechtsanwalt in Berlin, ab 1936 in München. Hamm schloss sich bereits 1934 einer konspirativen Gruppe von Gleichgesinnten an, die sich in regelmäßigen Abständen in München und anderen Städten Bayerns traf, um Pläne für eine Zeit nach dem Nationalsozialismus zu entwerfen. Im Juni 1944 wurde Hamm sogar in die Attentatspläne Claus von Stauffenbergs eingeweiht. Seine Mitwisserschaft flog auf. Er wurde am 2. September 1944 verhaftet und kam vermutlich am 23. September 1944 beim Sturz aus einem Fenster im Zellengefängnis Lehrter Straße in Berlin ums Leben.

Im Folgenden soll auf die bisherige Forschung und die Quellenlage zu Eduard Hamm eingegangen werden. Anschließend werden seine familiäre Herkunft und seine politische Sozialisation im Königreich Bayern beschrieben, dann seine Bedeutung für die Weimarer Republik herausgearbeitet, bevor zuletzt seine Rolle im »Dritten Reich« und seine Widerstandstätigkeit gegen den Nationalsozialismus dargelegt werden.

I. *Forschungsstand und Quellenlage*

In Annedore Lebers »Das Gewissen entscheidet« erschien 1957 eine erste biographische Skizze über Eduard Hamm.⁵ Erst 1984 entdeckte Wolfgang Altgeld den liberalen Hamm wieder und machte auf das Fehlen einer Biographie Hamms aufmerksam.⁶ Sechs Jahre später erschien das vorerst letzte »ausführlichere« Lebensbild Hamms.⁷ Die beiden knappen Beiträge von Altgeld und Steinbach haben zwar die Bedeutung Hamms für die Weimarer Republik in ihren Grundzügen richtig erfasst, beleuchteten jedoch Hamms Widerstandstätigkeit nach 1933 recht oberflächlich. Dagegen haben zumindest in den letzten Jahren verschiedene Beiträge der Widerstandsforschung über den so genannten »Sperr-Kreis«, in dem Hamm eines der führenden Mitglieder war, über seine konspirative Tätigkeit im »Dritten Reich« Aufschluss

5 Vgl. Karl Dietrich Bracher/Annedore Leber (Hrsg.): Das Gewissen steht auf. Lebensbilder aus dem deutschen Widerstand 1933-1945. Mainz 1984 (Neuaufgabe), S. 356-358. Diese Neuaufgabe beinhaltet sowohl den ersten Band »Das Gewissen steht auf« aus dem Jahr 1954 als auch den zweiten Band »Das Gewissen entscheidet« von 1957.

6 Vgl. Wolfgang Altgeld: Zum 20. Juli 1944 – Eduard Hamm. In: liberal 26 (1984) H. 4, S. 125-128.

7 Peter Steinbach: Eduard Hamm – Ein liberaler Widerstandskämpfer. Zur Eröffnung der all-jährlichen Eduard-Hamm-Gedächtnisvorlesungen an der Universität Passau. In: liberal 32 (1990) H. 2, S. 105-108.

gegeben.⁸ Hierbei ist jedoch dessen Bedeutung für diese Widerstandsgruppe nur in Ansätzen erfasst worden, weil sich die Untersuchungen hauptsächlich am letzten bayerischen Gesandten in Berlin und Namensgeber des »Kreises« orientierten.⁹

Warum Eduard Hamm sowohl in Arbeiten zur Weimarer Republik als auch in der Widerstandsforschung bis heute eine eher untergeordnete Rolle spielt, ist rätselhaft. Ein möglicher Grund hierfür könnte sein, dass der umfangreiche Nachlass Hamms erst seit 1993 der Wissenschaft zugänglich ist.¹⁰ Zum einen lässt sich mit Hilfe der nun vorhandenen Quellen Hamms Leben und beruflicher Werdegang im Königreich Bayern und in der Weimarer Republik ausführlich beschreiben. Zum anderen finden sich dabei eine Fülle von Briefen und Lebensbeschreibungen, die nach 1945 von Freunden und Verwandten verfasst wurden und einige Anhaltspunkte über Hamms Tätigkeit im Widerstand gegen den Nationalsozialismus liefern. Ursprünglich hatte dieses Material der Schriftstellerin Ricarda Huch als Arbeitsmaterial für eine biographische Skizze über Hamm in einem geplanten Werk über die Widerständler vom 20. Juli 1944 dienen sollen. Dann hatte sich Huch jedoch gegen die Aufnahme Hamms in den Band entschieden, weil lediglich die unmittelbar Beteiligten am Attentat vom 20. Juli 1944 gewürdigt werden sollten.¹¹ Der Band wurde allerdings bis zum Tod der Schriftstellerin 1949 nicht vollendet. Das über Hamm gesammelte Material wurde an die Familie zurückgesandt und gelangte auf diese Weise in seinen Nachlass.

Ein Teilnachlass Hamms befindet sich darüber hinaus nach wie vor im Privatbesitz seiner Familie.¹² Hier sind insbesondere die von Hamm vermutlich Anfang der 1940er Jahre handschriftlich verfassten »Lebenserinnerungen«, die allerdings nur bis ins Jahr 1911 reichen, eine Lebensskizze Hamms von seinem Bruder Gottfried Hamm sowie die Privatkorrespondenz von Interesse. Anhand dieser Quellen lassen sich in erster Linie Hamms frühe Lebensjahre bis zum Beginn seiner Beamtenlaufbahn gut rekonstruieren, während sie nur wenige Anhaltspunkte über seine Rolle im »Dritten Reich« bieten.

8 Vgl. vor allem Winfried Becker: Franz Sperr und sein Widerstandskreis. In: Hermann Rumschöttel/Walter Ziegler (Hrsg.): Franz Sperr und der Widerstand gegen den Nationalsozialismus in Bayern. München 2001, S. 83-173; Winfried Becker: Der bayerische Widerstandskreis um Franz Sperr und Otto Geßler. In: Ulrich Karpen (Hrsg.): Europas Zukunft. Vorstellungen des Kreisauer Kreises um Helmuth James Graf von Moltke. Heidelberg 2005, S. 33-51.

9 Im Rahmen eines laufenden Dissertationsvorhabens an der Universität Bonn beschäftigt sich der Verfasser mit dem so genannten »Sperr-Kreis«. Hier werden nun einige vorläufige Ergebnisse zur Tätigkeit Eduard Hamms in diesem bayerischen Widerstandskreis vorgestellt.

10 Nachlass Hamm im Bayerischen Hauptstaatsarchiv (künftig: BayHStA, NL Hamm).

11 Vgl. Rudolf Decker an Ricarda Huch, (6. November 1946), BayHStA, NL Hamm 108.

12 Der Enkelin Eduard Hamms soll an dieser Stelle gedankt werden, dass das in ihrem Besitz befindliche Material eingesehen werden durfte (künftig: NL Hamm (Hamburg)).

II. *Jugendjahre, Ausbildung und Beamtenzeit im Königreich Bayern*

Eduard Hamm wurde am 16. Oktober 1879 in Passau als Sohn des Amtsrichters Johann Baptist und seiner Frau Luise Hamm geboren. Auf seinen Vater (Jahrgang 1841) hatte Hamm zufolge »wohl stark die Zeitstimmung des bürgerlichen Fortschritts und der liberalen Staatsführung« eingewirkt, die diesen wohl dazu veranlasste, Jurist zu werden.¹³ Dementsprechend dürfte auch die elterliche Erziehung auf bürgerlich-liberalen Grundsätzen basiert haben.

Da die Amtsrichter-Familie regelmäßig innerhalb des Königreichs Bayern umziehen musste, besuchte Hamm zunächst von 1889 bis 1891 die Klosterschule in Metten, um anschließend auf das humanistische Gymnasium bei St. Stephan in Augsburg zu wechseln. Dieses Gymnasium vermittelte Hamm einen christlichen Humanismus, der – neben der bürgerlich-liberalen Erziehung durch seine Eltern – einen zweiten »Lebens«-Baustein darstellte. 1928 hielt Hamm anlässlich der Hundertjahrfeier der Schule die Festrede, in der er sich zu der »inneren Einheit« als dem besonderen Wesen von St. Stephan bekannte, die »Ewiges und Irdisches, Klassisches und Christliches, Staatliches und Kirchliches in einem Humanismus besonderen Gepräges«¹⁴ verbunden hätte.

Nach dem Abitur im Jahr 1898 wurde Hamm am Maximilianeum in München aufgenommen. Er studierte Rechtswissenschaften. Während des Studiums und unmittelbar danach erfuhr Hamm seine politische Prägung. Bereits zu Beginn trat er dem 1861 gegründeten und liberal gesinnten Akademischen Gesangverein München (AGV München) bei. Über das liberale Selbstverständnis des Vereins sagte eine Festschrift von 1911 einiges aus, die »das grösste Verdienst der Gründer und ältesten Mitglieder unseres Bundes« darin sah, dass sie gezeigt hätten, dass man ein richtiger Student sein konnte »auch ohne die bunte Mütze auf dem Kopf, dass studentische Fröhlichkeit auch in freien Formen gedeiht und sogar besser gedeiht als unter engen, halbverstandenen oder ganz unverständenen Kommentregeln und dass nicht der Schmiss des Besiegten des Jünglings höchstes Sehnen zu bilden habe«.¹⁵ Hamms Bruder schrieb über die Mitgliedschaft Eduards im AGV: »Er war bekannt, beliebt und teilweise auch gefürchtet als Redner.«¹⁶

Neben seinem Engagement in der Studentenverbindung begann Hamm sich intensiv mit der Politik zu beschäftigen. Vor allem Friedrich Naumanns poli-

13 Lebenserinnerungen Eduard Hamm, NL Hamm (Hamburg).

14 Zit. n. Egino Weidenhiller: Stephaner im Widerstand zum 20. Juli 1944. In: Stephanica 66 (1994), S. 14-22, insbes. S. 17.

15 Georg Leidinger: Geschichte des Akademischen Gesangvereins München 1861–1911, München 1911, S. 11.

16 Gottfried Hamm: Kurze Erinnerungen an Eduard Hamm (1879–1944), NL Hamm (Hamburg).

tische Bücher hatten es ihm angetan. Er näherte sich der jungliberalen Bewegung an¹⁷, die sich auf Reichsebene seit der Jahrhundertwende innerhalb der liberal-konservativen Nationalliberalen Partei gebildet hatte. Diese strebte »die Befreiung des Nationalliberalismus aus der engen Verbindung mit den konservativen Parteien« an und trat für »eine aktive Sozialpolitik« sowie die Vereinigung mit den linksliberalen Parteien zu einer großen liberalen Partei ein.¹⁸ Dem führenden Nationalliberalen und späteren Fraktionsführer der Deutschen Demokraten im Reichstag, Eugen Schiffer, schien Hamms Anschluss an die »jungliberale Bewegung« rückblickend konsequent. Er charakterisierte Hamm als »ein Mensch von tiefer Allgemeinbildung und humaner Lebensauffassung«, der »im Kern seines Wesens liberal« gewesen wäre und »doch einen offenen Blick für die gesteigerten sozialen Ansprüche unseres Seins«¹⁹ gehabt hätte.

Sein Studium schloss Hamm im Dezember 1905 in der zweiten Staatsprüfung für den Höheren Justiz- und Verwaltungsdienst als Bester von allen 232 Prüfungskandidaten des Königreichs ab.²⁰ Seinen politischen Grundsätzen blieb er auch während der anschließenden Beamtentätigkeit im Königreich Bayern treu, bei der er zwischen verschiedenen Positionen im bayerischen Staatsdienst und in den Kommunen wechselte²¹: Erst arbeitete er als Hilfsreferent im bayerischen Justizministerium, übernahm dann die Stelle des Rechtsrats in Lindau am Bodensee, um anschließend als Bezirksamtsassessor in Memmingen zu fungieren, ehe er 1911 in die Landesverwaltung, jetzt im Ministerium des Innern zurückkehrte. 1915 wurde er als Vertreter Bayerns ins Kriegsernährungsamt nach Berlin versetzt, wirkte danach in der bayerischen Landesfettstelle, um schließlich als Legationsrat ins bayerische Staatsministerium des Äußeren zu wechseln.

Hamm stand wahrscheinlich bereits seit dieser Zeit mit dem Münchener Kreis um Friedrich Naumann in Kontakt.²² Der Historiker Walter Goetz berichtete, dass er selbst »durch Friedrich Naumann (...) in einen politischen Kreis« eintrat, »der eine Fülle hervorragender Kräfte vereinte«. Es wäre für ihn »ein Gewinn fürs Leben« gewesen, »mit Naumann und Brentano, mit Heuss und Otto Geßler, mit Eduard Hamm und Georg Hohmann eine lebenslange Ver-

17 Vgl. Hamm: Kurze Erinnerungen (wie Anm. 16).

18 Ernst Rudolf Huber: Deutsche Verfassungsgeschichte seit 1789. Bd. 4. Struktur und Krisen des Kaiserreichs. 2. verbesserte und ergänzte Aufl. Stuttgart 1982, S. 74.

19 Eugen Schiffer an Gertrud Hardtwig-Hamm (25. September 1946), BayHStA, NL Hamm 108.

20 Vgl. Gertrud Hardtwig-Hamm: Zum Gedenken an Herrn Reichsminister a. D. Dr. h. c. Eduard Hamm (o. J.), BayHStA, NL Hamm 110, S. 4.

21 Zum Folgenden ausführlich: Lebenserinnerungen Eduard Hamm, NL Hamm (Hamburg).

22 Vgl. Ursula Krey: Der Naumann-Kreis: Charisma und politische Emanzipation. In: Rüdiger vom Bruch (Hrsg.): Friedrich Naumann in seiner Zeit. Berlin 2000, S. 115-147.

bindung einzugehen«²³. Die Naumannsche Parole »Von Bassermann bis Bebel!« fand auch bei den Jungliberalen »einen gewissen Widerhall«²⁴. Die Gründung der bayerischen »Arbeitsgemeinschaft der liberalen Kreisverbände« im Jahr 1910, deren erste Vorsitzende die aus dem nationalsozialen Lager stammenden Otto Geßler und Georg Hohmann waren, konnte als erste Stufe einer gesamtliberalen Partei gewertet werden.²⁵ Hamm näherte sich auch jener »Arbeitsgemeinschaft« an²⁶ und arbeitete gemeinsam mit Geßler, Hohmann und Goetz später nach Ende des Ersten Weltkriegs an der Neube-gründung des Linksliberalismus in Bayern.

III. *Ein liberaler Repräsentant der Weimarer Republik*

Das Ende des Ersten Weltkriegs und die anschließende Machtübernahme durch Kurt Eisner hatten den bayerischen Beamtenapparat verschont²⁷, so dass auch Eduard Hamm vorerst in seiner Position im Staatsministerium des Äußeren verblieb. Eine Beförderung lehnte Hamm jedoch ab und weigerte sich mit zwei weiteren Beamten seines Ministeriums, Eisner den Diensteid zu leisten.²⁸ Am 31. Mai 1919 wurde Hamm von dem sozialdemokratischen Ministerpräsidenten Johannes Hoffmann zum ersten bayerischen Handelsmi-nister ernannt. Mehr noch als sein Amt bewegte ihn in diesen Jahren vor allem der Konflikt zwischen Bayern und dem Reich. Er versuchte in Streitfragen von München aus auf Berlin einzuwirken und an Kompromissen mitzuwir-ken, um den Konflikt nicht eskalieren zu lassen. Die Auseinandersetzungen um die bayerischen Einwohnerwehren und der Umgang der bayerischen Regierung mit den erlassenen Verordnungen und Gesetzen nach den politi-schen Morden an Matthias Erzberger und Walter Rathenau ließen die Emotio-nen immer wieder hoch kochen. Bei all seinen Interventionen, in denen er sich vor allem an Parteifreunde oder hochrangige Politiker in Berlin wandte, stand für Hamm die Sicherstellung der Reichseinheit an oberster Stelle.²⁹

23 Walter Goetz: Aus dem Leben eines deutschen Historikers. In: Walter Goetz: Historiker in meiner Zeit. Gesammelte Aufsätze. Hg. von Herbert Grundmann. Köln/Graz 1957, S. 1-87, hier S. 32.

24 Huber: Deutsche Verfassungsgeschichte (wie Anm. 18), S. 74.

25 Vgl. Joachim Reimann: Der politische Liberalismus in der Krise der Revolution. In: Karl Bosl (Hrsg.): Bayern im Umbruch. Die Revolution von 1918, ihre Voraussetzungen, ihr Verlauf und ihre Folgen. München/Wien 1969, S. 165-199, hier S. 178 f.

26 Vgl. Altgeld: Zum 20. Juli 1944 – Eduard Hamm (wie Anm. 6), S. 126.

27 Vgl. Bernhard Grau: Kurt Eisner 1867–1919. Eine Biographie. München 2001, S. 367.

28 Vgl. Eduard Hamm an Gustav Ritter v. Kahr (13. November 1923), BayHStA, NL Hamm 74.

29 Vgl. Eduard Hamm an Eugen Schiffer (31. Oktober 1920), Bundesarchiv Koblenz, NL Geßler 18, S. 33-35; Eduard Hamm an Joseph Wirth (1. September 1921), Bundesarchiv Koblenz, NL Geßler 53.

Was für Hamm die republikanische Staatsform bedeutete, erklärte er als Reichstagsabgeordneter der Deutschen Demokratischen Partei (DDP): »Republik ist unendlich vielen zunächst nur eine Vernunftsache; mir ist sie, offen gestanden, Herzenssache, weil ich mir eine andere deutsche Staatsform für den Wiederaufbau unseres Vaterlandes, eine andere Möglichkeit der Verschmelzung aller Klassen und Stände nicht denken kann. Mir ist sie Herzenssache, weil ich fühle und weiß, daß diese Staatsform die höchste Staatsform ist, die würdigste und reinste, wenn sie getragen wird von würdigen Männern, von reinen Händen, und von freiem Geiste erfüllt ist.«³⁰

Deshalb erschien dem »Herzensrepublikaner« Hamm sein Rücktritt vom Amt des bayerischen Handelsministers am 24. Juli 1922 nur konsequent. Ein wenig resignierend stellte er an diesem Tag fest: »Man hat in Berlin nicht hinreichend verstanden, dem Problem Bayern gerecht zu werden, aber man hat auch in München nicht immer verstanden, dem Reiche gerecht zu werden. Dort fehlte es an Verständnis für die geschichtliche Staatlichkeit Bayerns und Notwendigkeiten einer geschichtlich gegründeten organischen deutschen Demokratie, hier am Verständnis für außenpolitische und innenpolitische Bedingtheiten der Entschlüsse der Reichsregierung und des Reichstages.«³¹

Seit November 1922 war Eduard Hamm in Berlin Staatssekretär in der Reichskanzlei unter dem parteilosen Reichskanzler Wilhelm Cuno. Dessen Reichsregierung stand in der Innen- und Außenpolitik vor großen Problemen. Innenpolitisch hatte Hamm sich mit den immer stärker werdenden republikfeindlichen Kräften von links und rechts auseinanderzusetzen. Außenpolitisch standen die von Frankreich forcierten Reparationsprobleme im Mittelpunkt. Im Januar 1923 besetzten belgisch-französische Truppen das gesamte Ruhrgebiet. Die Reichsregierung unter Cuno rief die Bevölkerung daraufhin zum »passiven Widerstand« auf. An der Ausarbeitung dieser Strategie beteiligte sich Eduard Hamm in führender Stellung.³² Hamm erhielt sogar von Cuno den Auftrag, als Vertreter der Reichsregierung zum Begräbnis der von den Franzosen erschossenen 13 Krupp-Arbeiter zu fahren, wurde jedoch beim Überschreiten der Grenze vom französischen Militär für zwei Tage in Haft gehalten.³³

Mit dem Rücktritt Cunos im August 1923 endete auch Hamms Tätigkeit in der Reichskanzlei. Als Reichstagsabgeordneter versuchte er jedoch weiterhin zwischen Berlin und München zu vermitteln. Der »Hitler-Putsch« im Novem-

30 Verhandlungen des Reichstags. 1. Wahlperiode 1920. Bd. 356. Stenographische Berichte. 249. Sitzung. 12. Juli 1922. Berlin 1922, S. 8469-8477, hier S. 8475 f.

31 Minister Hamm über den Konflikt zwischen Reich und Bayern (Zeitung unbekannt), (24. Juli 1922), BayHStA, NL Hamm 69.

32 Vgl. Bericht Friedrich Heilbron, BayHStA, NL Hamm 110.

33 Vgl. Eduard Hamm an Reichskanzler Wilhelm Cuno (11. April 1923), BayHStA, NL Hamm 29.

ber 1923 stellte sozusagen den Höhepunkt des Konfliktes zwischen Bayern und dem Reich dar und war Anlass zu einem Brief, den Hamm aus Sorge um »die Sicherheit des Staates und die Einheit des Reiches« an Generalstaatskommissar Gustav Ritter von Kahr schrieb. Hamm übte in diesem Brief scharfe Kritik am Verhalten von Kahrs im Umfeld des »Hitler-Putsches«: »So sehr die Empörung E[urer] E[xzellenz] über den Wortbruch Hitlers zu verstehen ist, so konnte die Sicherheit des Staates nicht allein auf die Worttreue Hitlers gestellt werden.«³⁴

Nach dem Rücktritt von Kahrs im Februar 1924 sollte sich das Verhältnis zwischen Bayern und dem Reich entspannen. Hamm hatte durch seine wiederholten Vermittlungsbemühungen mit dafür gesorgt, dass der immer schwelende Konflikt nicht bis zum Äußersten eskalierte. An der Instabilität der Weimarer Republik konnte diese Entspannung jedoch nur für wenige Jahre etwas ändern. Zu Beginn der 1930er Jahre versuchte Hamm auf mehreren Wegen, dem drohenden Scheitern der ersten deutschen Republik entgegenzuwirken. Intensiv bemühte er sich um die Zusammenfassung aller republikanischen Kräfte. Dabei hatte er im Gegensatz zu vielen anderen nicht die Schaffung einer neuen Mittelpartei im Sinn.³⁵ Vielmehr sollten sich alle verfassungstreuen Kräfte hinter der Person des Reichskanzlers Heinrich Brüning versammeln. Notwendig war seiner Ansicht nach »die plebiszitarische Grundlage einer verfassungsmäßigen Diktatur«. Man müsste sich für die Notwendigkeit eines Führers aussprechen, von dem man jedoch verlangen müsste, »daß er sachlich und zeitlich richtig handele, ohne ihn auf Einzelheiten festzulegen«³⁶.

Als es anders kam, suchte Hamm so viele Menschen wie möglich davon zu überzeugen, dass eine Regierungsbeteiligung der NSDAP nichts Gutes bedeuten würde. Im Frühjahr 1932 beauftragte Hamm einen Mitarbeiter über das Wirtschaftsprogramm der NSDAP in der »Deutschen Wirtschafts-Zeitung«, dem Organ des DIHT, eine Artikelreihe zu verfassen, in der »die gesamten wirtschaftlichen Forderungen der NSDAP, wie sie sich aus den ›25 Punkten‹ und dem parteiamtlichen Schrifttum ergaben«, zusammengestellt und kritisch geprüft würden.³⁷ Auf dem Gebiet der Wirtschaftspolitik hatte Hamm mittlerweile eine Menge Erfahrung gesammelt. Ende November 1923 hatte ihn Reichskanzler Wilhelm Marx zum Reichswirtschaftsminister ernannt. 1925 war er zum Deutschen Industrie- und Handelstag (DIHT) gewechselt, als des-

34 Hamm an Ritter v. Kahr (wie Anm. 28).

35 Vgl. Larry Eugene Jones: Sammlung oder Zersplitterung? Die Bestrebungen zur Bildung einer neuen Mittelpartei in der Endphase der Weimarer Republik 1930–1933. in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 25 (1977), S. 265–304.

36 Aktenvermerk des Staatssekretärs Pünder über eine Besprechung mit Hamm. In: Politik und Wirtschaft in der Krise 1930–1932. Quellen zur Ära Brüning. Bd. 2, S. 986–988, hier S. 986.

37 Karlheinrich Rieker: Reichsminister a. D. Dr. Eduard Hamm im Deutschen Industrie- und Handelstag (Manuskript), BayHStA, NL Hamm 42, S. 4.

sen geschäftsführendes Präsidialmitglied er fortan fungiert hatte. Die Artikelreihe, die er nun anregte, sollte keinesfalls auf polemische, sondern sachliche Art und Weise auf die wirtschaftspolitische Inkompetenz der Nationalsozialisten hinweisen. Tatsächlich erschienen sechs Artikel zwischen August und Oktober 1932, die den Anspruch der sachlichen Widerlegung durchaus einlösteten. Hamm brachte den Arbeiten »während der ganzen Zeit grösstes Interesse entgegen« und unterstützte diese »immer wieder durch Anregungen und Hinweise auf neu auftauchendes Material«. ³⁸

IV. *Eduard Hamm im »Dritten Reich«*

Nach dem 30. Januar 1933 wollte Eduard Hamm den Deutschen Industrie- und Handelstag nicht freiwillig den Nationalsozialisten überlassen. Auf führende Köpfe der Industrie und Wirtschaft waren die Nationalsozialisten durchaus angewiesen, weshalb man sich nicht unmittelbar Hamms zu entledigen versuchte. Vielmehr forderte man ihn zur Mitarbeit auf. Da Hamm sich jedoch strikt weigerte, der NSDAP beizutreten, wurde der Druck von Seiten der Partei, die mehr und mehr auch die Schaltstellen des DIHT besetzte, immer größer. Letztendlich fiel er einer Intrige zum Opfer. ³⁹

Aus dem öffentlichen Leben gedrängt, betätigte Hamm sich ab Mitte 1933 als Rechtsanwalt. Er half vor allem Freunden, die sich Rechtsbrüchen von Seiten der Nationalsozialisten ausgesetzt sahen: So beispielsweise Walter Goetz, der aufgrund des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums zwangs-emeritiert worden war. ⁴⁰

Gegen Ende 1934 wurde Hamm durch seinen langjährigen Freund Otto Geßler darüber informiert, dass dieser gemeinsam mit Franz Sperr enge Kontakte zum Kronprinzen Rupprecht von Bayern und dessen Hofmarschall Franz von Redwitz aufrecht erhielt. Nun wollte man auch Hamm zu den Besprechungen hinzuziehen, weil man ihn vor allem als Wirtschaftsexperten schätzte. ⁴¹

38 Rieker: Reichsminister a. D. Dr. Eduard Hamm (wie Anm. 37), S. 4. Die Artikelreihe erschien anonym unter dem Titel »Das Wirtschaftsprogramm des Nationalsozialismus«, in: Deutsche Wirtschafts-Zeitung (DWZ). Nr. 33. 18. August 1932, S. 781-784; Nr. 34. 25. August 1932, S. 807-810; Nr. 36. 8. September 1932, S. 857-860; Nr. 38. 22. September 1932, S. 906-910; Nr. 39. 29. September 1932, S. 928-931; Nr. 40. 6. Oktober 1932, S. 955-960.

39 Vgl. Rieker: Reichsminister a. D. Dr. Eduard Hamm (wie Anm. 37), S. 4.

40 Vgl. Wolf Volker Weigand: Walter Wilhelm Goetz 1867–1958. Eine biographische Studie über den Historiker, Politiker und Publizisten. Boppard am Rhein 1992, insbes. S. 319-323.

41 Vgl. Franz Freiherr von Redwitz: Kronprinz Rupprecht und der Widerstand in Bayern (Manuskript), (Februar 1960), Universitätsarchiv Erlangen, NL Meier G 1/7 Nr. 1, S. 3. Der Nachlass von Prof. Dr. Ernst Meier im Universitätsarchiv in Erlangen (künftig: UAE) beinhaltet die mit Abstand wichtigste Materialsammlung über Franz Sperr und seinen Widerstandskreis.

Es war wohl vor allem die Zerschlagung des Föderalismus durch das NS-Regime, welche diese Gruppe zum Anlass nahm, sich zu einer aktiven Gegnerschaft zum Nationalsozialismus zu verbünden. In zahlreichen Gesprächen gelangte man zur Überzeugung, dass Vorkehrungen für einen Zusammenbruch des NS-Regimes getroffen werden mussten. Eine so genannte »Auffanorganisation« sollte Persönlichkeiten aus allen Teilen der bayerischen Gesellschaft vereinen und im entscheidenden Moment bereit sein, die Verantwortung für Sicherheit und Ordnung in Bayern zu übernehmen.⁴²

Hamms rascher Entschluss, sich an den Gesprächen um den Kronprinzen Rupprecht zu beteiligen, ist auf seine liberale und humanistische Gesinnung und sein Ethos zurückzuführen, für das Wohl seines Vaterlandes einzutreten und sei es, im Widerstand zu sein.⁴³ Hitlers Innenpolitik lehnte Hamm strikt ab wegen der bereits genannten politischen Repressionen gegenüber Freunden und Bekannten, aber auch wegen der Bayerns Eigenständigkeit bedrohenden Gleichschaltungspolitik. Außerdem verabscheute Hamm die nationalsozialistische Judenpolitik, wenn auch nur wenige Quellen hierüber Aufschluss geben. So sehnte er sich beispielsweise in einem Brief an seinen Verwandten, den evangelischen Theologen Walther von Loewenich, nur wenige Tage nach der Reichspogromnacht nach »einer echten christlichen Sittenlehre«, nach der »gerade unsere Generation, unsere unmittelbarste Gegenwart schreit«.⁴⁴ Hamm zeigte sich in einem weiteren Brief an von Loewenich tief enttäuscht vom Verhalten der beiden Kirchen in Deutschland seit 1933. Diese, obwohl im »Dritten Reich« nur noch geduldet, stellten seiner Meinung nach für die deutsche Gesellschaft nach wie vor eine moralische Instanz dar, würden aber ihrer gesellschaftspolitischen Verantwortung nicht gerecht.⁴⁵

Hitlers Außenpolitik stieß bei Hamm zunächst nicht grundsätzlich auf Ablehnung. In den frühen 1920er Jahren hatte er sich wegen seiner positiven Haltung zur so genannten »Erfüllungspolitik« von Nationalsozialisten wie Gregor Strasser beschimpfen lassen müssen.⁴⁶ Später hatte Hamm den »Mitteleuropa«-Gedanken Friedrich Naumanns⁴⁷ wieder aufgenommen. Durch seine Mitarbeit in transnationalen Organisationen wie dem »Mitteleuropäischen Wirtschaftstag« und der »Deutsch-Österreichischen Arbeitsgemeinschaft« hatte er versucht, der Schaffung eines Mitteleuropäischen Wirtschaftsblocks

42 Vgl. Entwurf der Niederschrift über die Ausführungen von H. Minister a. D. Dr. Geßler anlässlich der Gedenkstunde für Franz Sperr in München am 9. Dez. 1950, Bundesarchiv Koblenz, NL Geßler 36, S. 101-104, hier S. 102 (abgedruckt in Becker: Franz Sperr und sein Widerstandskreis (wie Anm. 8), S. 164-167, hier S. 165 f.).

43 Vgl. Gertrud Hardtwig-Hamm: Aus der privaten Lebenssphäre von Eduard Hamm, (Frühjahr 1947), BayHStA, NL Hamm 110.

44 Eduard Hamm an Walther von Loewenich, (16. November 1938), NL Hamm (Hamburg).

45 Vgl. Eduard Hamm an Walther von Loewenich, (16. Mai 1944), NL Hamm (Hamburg).

46 Vgl. Verhandlungen des Bayerischen Landtags. 2. Tagung 1924/25. Bd. 1. Stenographische Berichte. 6. Sitzung. 9. Juli 1924. München o. J., S. 81-91, insbes. S. 82 f.

47 Vgl. Friedrich Naumann: Mitteleuropa. Berlin 1915.

und dem »Anschluss« Österreichs an das Deutsche Reich näher zu kommen.⁴⁸ Deshalb verwundert auch seine Euphorie im März 1938 nach dem erfolgten »Anschluss« nicht.⁴⁹ Hierbei darf jedoch nicht verkannt werden, dass lediglich eine »Zielparallelität«, keinesfalls eine »Zielidentität« mit den Nationalsozialisten vorlag.⁵⁰

Dass Hitler im »Anschluss« Österreichs nur ein Mittel zum Zweck für seine weitergehenden Eroberungspläne sah, erkannte Hamm zu diesem Zeitpunkt offenbar noch nicht. Er dürfte sich erst Ende 1939 vollständig von der Illusion gelöst haben, dass Hitlers Eroberungswille Grenzen kenne, als ihm wahrscheinlich durch die Gespräche mit Ulrich von Hassell zu Ohren kam, dass eine deutsche Westoffensive unmittelbar bevorstand.⁵¹

Der »Sperr-Kreis« weitete seine zivilen und militärischen Kontakte zunächst in München, dann ab 1942 auch in andere Städte Bayerns aus, insbesondere nach Augsburg. In den Gesprächen mit dem Kabinettschef des Kronprinzen, Franz von Redwitz, legte man eine Aufgabenverteilung fest, die Hamm zuwies, wirtschaftspolitische Überlegungen anzustellen, Fragen einer künftigen bayerischen Verwaltung zu klären und sich auch um geeignetes Personal für die Zeit nach dem Nationalsozialismus zu kümmern.⁵² Die Erfüllung dieses Auftrages verfolgte Hamm ebenso akribisch wie mit der nötigen Vorsicht. Er griff hierbei vor allem auf langjährige Bekannte zurück, denen er vertrauen konnte. Manche dieser Bekanntschaften, etwa zum königlich-rumänischen Generalkonsul Hermann Aumer, reichten zurück bis in seine Zeit als bayerischer Handelsminister, im Fall von Rudolf Decker, Vorstand des Energieversorgungsunternehmens Bayernwerk AG, sogar bis in die Jahre vor dem Ersten Weltkrieg.⁵³ Diese Personen versorgten ihn einerseits mit Informationen, zumeist über die wirtschaftliche Lage Deutschlands. Andererseits halfen sie ihm bei der Beschaffung kompetenter »Kandidaten« für die Zeit nach dem

48 Vgl. Eduard Hamm: Grundlagen und Wege eines mitteleuropäischen Wirtschaftsblocks. In: Mitteleuropäische Wirtschaftspolitik 1 (1930), S. 59-68; Winfried R. Garscha: Die Deutsch-Österreichische Arbeitsgemeinschaft. Kontinuität und Wandel deutscher Anschlußpropaganda und Angleichungsbemühungen vor und nach der nationalsozialistischen »Machtergreifung«. Wien/Salzburg 1984.

49 Vgl. Eduard Hamm an Heinrich F. Albert (18. März 1938), BayHStA, NL Hamm 80; Eduard Hamm an Friedrich Heilbron (18. März 1938), BayHStA, NL Hamm 85; Eduard Hamm an Richard Riedl (23. März 1938), BayHStA, NL Hamm 91.

50 In Bezug auf Theodor Heuss, der den »Anschluss« ebenso begrüßte wie Hamm vgl. Jürgen C. Heß: »Die Nazis haben gewußt, daß wir ihre Feinde gewesen und geblieben sind.« Theodor Heuss und der Widerstand gegen den Nationalsozialismus. In: Jahrbuch zur Liberalismus-Forschung 14 (2002), S. 143-195, hier S. 149.

51 Vgl. Ulrich von Hassell. Die Hassell-Tagebücher 1938–1944. Aufzeichnungen vom Andern Deutschland. Nach der Handschrift rev. und erw. Ausg. Hrsg. von Friedrich Freiherr Hiller von Gaertringen. Berlin 1988, S. 98 u. S. 148 f.

52 Abschrift Paul Helfrich an Hauptausschuss Opfer des Faschismus, BayHStA, NL Hamm 108.

53 Vgl. Hermann Aumer an Gertrud Hardtwig-Hamm (24. Juli 1946), BayHStA, NL Hamm 108; Rudolf Decker: Eduard Hamm (Manuskript o. J.), BayHStA, NL Hamm 110.

erhofften Untergang des »Dritten Reichs«. Über die militärische Lage und die Gräueltaten an der Ostfront wurde Hamm von dem General a. D. Oswald Lutz unterrichtet, der im gleichen Haus wie Hamm in München-Schwabing wohnte.⁵⁴ Die Werbung zusätzlicher Anhänger brachte eine umfangreiche Reisetätigkeit mit sich, die dem NS-Regime möglicherweise aufgefallen wäre, wenn Hamm nicht – wie im Übrigen auch Sperr und Ulrich von Hassell – bei der Münchener Rückversicherung eine berufliche Bleibe gefunden hätte.⁵⁵

Hamm verstand sich im »Sperr-Kreis« nicht bloß als wirtschaftspolitischer Berater Sperrs, sondern durchaus als politischer Generalist mit eigenständigen Plänen für die Zeit »Danach«. Einen von ihm selbst verfassten »Aufruf an das deutsche Volk« brachte er zu einer Besprechung nach Augsburg mit, was von den Anwesenden mit dem Hinweis getadelt wurde, dass er doch wüsste, dass zur Sicherheit der Gruppe keine schriftlichen Aufzeichnungen gemacht werden sollten. Man fragte ihn, »welche Wirkung er sich wohl davon versprache, wenn ihn etwa ein Übelbefinden überfiele und die Polizei diesen Aufruf in seiner Brusttasche fände«⁵⁶. Die Reaktion Hamms auf diese berechtigte Kritik ist nicht überliefert. Trotzdem zeigt dieses Ereignis deutlich, dass Hamm den Untergang des NS-Regimes kaum erwarten konnte.

Eine Beteiligung Hamms an Gesprächen mit Franz Halder, dem »Kreisauer Kreis« und Stauffenberg kann nicht unmittelbar nachgewiesen werden. Eine Besprechung des »Sperr-Kreises« mit Halder fand im Oktober 1943 statt.⁵⁷ Da Hamm allgemein keine gute Meinung über die Militärs hatte, Halder hiervon jedoch ausdrücklich ausnahm, ist davon auszugehen, dass er zumindest über den Inhalt des Gesprächs informiert worden war.⁵⁸ Ebenfalls im Jahr 1943 wurde über den Augsburger Rechtsanwalt Franz Reisert, der sich kurz zuvor der Gruppe um Franz Sperr angeschlossen hatte, der Kontakt zum »Kreisauer Kreis« hergestellt.⁵⁹ Mindestens drei Treffen fanden in München statt. Sie dürften Hamms Wunsch nach Ausbreitung der Kontakte entsprochen haben. Doch dürfte er – genauso wie Sperr – den »Kreisauern« nicht in allen Punkten zugestimmt haben, insbesondere nicht den Plänen zur Aufteilung Bayerns und ihrer Wirtschaftsauffassung.⁶⁰ Dass es überhaupt zu einer

54 Vgl. Hardtwig-Hamm: Aus der privaten Lebenssphäre (wie Anm. 43).

55 Vgl. Gerald D. Feldman: Die Allianz und die deutsche Versicherungswirtschaft 1933–1945. München 2001, S. 521.

56 Franz Reisert: Bayern im Deutschen Widerstand und Franz Sperr (Manuskript), UAE, NL Meier G 1/7 Nr. 1, S. 13.

57 Vgl. Franz Halder an Ernst Meier (18. April 1963), UAE, NL Meier G 1/7 Nr. 2.

58 Vgl. Gertrud Hardtwig-Hamm: Nachtrag zum Lebenslauf Dr. E. Hamm für Ricarda Huch (Manuskript), BayHStA, NL Hamm 110.

59 Vgl. Franz Reisert: Der Widerstandskreis um den früheren Gesandten in der Reichsregierung Franz Sperr und des Kreisauer Kreises. Versuch und Ende eines Aufstandes (Manuskript), UAE, NL Meier G 1/7 Nr. 1.

60 Vgl. Reisert: Bayern im Deutschen Widerstand und Franz Sperr (wie Anm. 56), S. 14 f.

Besprechung zwischen Sperr und Stauffenberg im Juni 1944 kam, war Eduard Hamm zu verdanken, der dazu geraten hatte: »Dies verpflichte ja zu nichts.«⁶¹ Über den Inhalt des Gesprächs und damit auch über das geplante Attentat auf Hitler wurde Hamm sogleich von Sperr informiert.⁶²

Darüber hinaus hielt Hamm eigenständige Kontakte zu anderen Widerständlern aufrecht: Zum Beispiel zum früheren DDP-Mitglied Hans Reif, der in den Jahren 1940-43 wohlmöglich als Kurier der Robinsohn-Strassmann-Gruppe, wahrscheinlicher aber als Verbindungsmann der Goerdeler-Leuschner-Gruppe zu Hamm fungierte, um über diesen Informationen über die Widerstandsbereitschaft einzelner Militärs zu erhalten.⁶³ Im Januar 1943 nahm Carl Goerdeler von sich aus die Verbindung zu Hamm auf, der ihm von seinem Verbindungsmann nach Süddeutschland, dem ehemaligen Münchener Oberbürgermeister Karl Scharnagl, empfohlen worden war. Es sollen einige Gespräche zwischen den beiden stattgefunden haben.⁶⁴ Hamm spielte höchstwahrscheinlich in Goerdelers Plänen – einer Regierung nach dem Zusammenbruch des »Dritten Reichs« – eine Rolle, obwohl es Meinungsverschiedenheiten in politischen Fragen gab. Insbesondere Goerdelers Ansichten über den Ständestaat trafen bei Hamm auf Ablehnung.⁶⁵

Anlässlich einer Reise nach Berlin traf sich Hamm im Juni 1944 mit seinen langjährigen politischen Freunden dem Reichsminister a. D. Heinrich F. Albert und dem früheren Staatssekretär in der Reichskanzlei Franz Kemper im Hotel Esplanade. Bei diesem Gespräch informierte er die beiden über das von Stauffenberg geplante Attentat.⁶⁶ Darüber hinaus versuchte Hamm andere langjährige politische Freunde zum Widerstand gegen den Nationalsozialismus zu bewegen. So war er beispielsweise an seinen ehemaligen Parteifreund Hermann Dietrich mit der Bitte herangetreten, in Baden eine ähnliche »Auffangorganisation« aufzubauen wie den »Sperr-Kreis« in Bayern.⁶⁷

61 Aussage Hamms beim Verhör durch die Gestapo. Bericht von Kaltenbrunner an Bormann, (15. September 1944). In: Hans-Adolf Jacobsen (Hrsg.): *Opposition gegen Hitler und der Staatsstreich vom 20. Juli 1944 in der SD-Berichterstattung. Geheime Dokumente aus dem ehemaligen Reichssicherheitshauptamt*. Bd. 1. Stuttgart 1989, S. 387-391, hier S. 390.

62 Vgl. Ludwig Berz: *Auf- und Ausbau des Widerstandes* (Manuskript), UAE, NL Meier G 1/7 Nr. 1, S. 16.

63 Vgl. Erhard H. M. Lange: *Hans Reif – Ein liberaler Politiker der ersten Stunde und Anwalt Berlins*. In: Jürgen Wetzel (Hrsg.): *Berlin in Geschichte und Gegenwart. Jahrbuch des Landesarchivs Berlin 2000*, S. 155–197, insbes. S. 162 f.

64 Vgl. Karl Scharnagl: *Die politische Tätigkeit des Herrn ehem. Staatsministers Dr. Hamm*, (30. Juli 1946), BayHStA, NL Hamm 110, vgl. Peter Jacob Kock: *Bayerns Weg in die Bundesrepublik*. 2. Aufl. München 1988, S. 87.

65 Hardtwig-Hamm: *Nachtrag zum Lebenslauf Dr. E. Hamm* (wie Anm. 58).

66 Vgl. Heinrich F. Albert an Gertrud Hardtwig-Hamm (27. April 1946), BayHStA, NL Hamm 108.

67 Vgl. Bericht Hermann Dietrich (23. Juli 1946), BayHStA, NL Hamm 108.

Es war wohl Hamms Wissen um Sperrs Treffen mit Stauffenberg, das zu seiner Verhaftung am 2. September 1944 führte. Welche Aufgabe Hamm im Falle eines erfolgreichen Systemwechsels zugefallen wäre, lässt sich nur vermuten. Es wäre wahrscheinlich eine wirtschaftspolitische Aufgabe in Bayern oder im Reich gewesen. Dass Hamm sich selbst bei den Verhören, die mit hoher Wahrscheinlichkeit unter starkem äußeren Druck abliefen, zu seinen Überzeugungen bekannte, veranschaulicht, wie sehr er von der Richtigkeit seiner Grundwerte und seines Handelns überzeugt war. Darüber hinaus gab er offensichtlich nichts zu, was dem NS-Regime nicht ohnehin schon über ihn bekannt war. Vor allem verriet er keine Mitverschwörer.⁶⁸

Nach Angaben eines Gestapo-Beamten soll Hamm »im Anschluss an das letzte Verhör am 23. September 1944 Selbstmord begangen«⁶⁹ haben. Über Hamms tatsächliche Todesumstände wurden nach dem Krieg verschiedene Vermutungen aus dem Familien- und Freundeskreis geäußert. Am plausibelsten klang die Hermann Aumers: »Wenn er den Tod einer Verhandlung vor dem Volksgerichtshof vorgezogen hat, so geschah dies aus einer Einstellung heraus, die wir gewonnen hatten, nachdem ich der Volksgerichtshofsitzung gegen Prof. Huber und Genossen in München beigewohnt hatte, die ich in ihren ganzen krassen und schrecklichen Formen einem engeren Freundeskreis geschildert habe. Sicherlich war er sich bewusst, dass es besser war seinem Leben selbst ein Ende zu machen, als sich den Qualen und der Niedertracht eines Dr. Freisler auszusetzen, der in sadistischer und tyrannischer Weise ja doch nur ein bereits vorgefasstes Urteil verfügte.«⁷⁰ Hamms Freitod am 23. September 1944 kann demnach als wahrscheinlich gelten.

Zusammenfassung

Den roten Faden in Eduard Hamms Leben stellten die Sorge und das Verantwortungsgefühl für sein Vaterland dar. Er verstand sich als Diener dieses Staates. In der Weimarer Republik hatte Hamm anfangs versucht, für die Akzeptanz der republikanischen Staatsform zu werben. Inneren und äußeren Feinden trat er in dieser Zeit entschieden entgegen. Zu Beginn der 1930er Jahre bemühte er sich durch Bündelung aller republikanischen Kräfte und durch Publikationen über die wirtschaftspolitische Inkompetenz der Nationalsozialisten, die Republik vor ihrem Untergang zu bewahren. Nach 1933 konnte Hamm – aus seinen wirtschaftlichen und politischen Ämtern verdrängt

68 Zu den Verhören Hamms vgl. Jacobsen (Hrsg.): *Opposition gegen Hitler* (wie Anm. 61), S. 390.

69 Vgl. Maria Hamm an die Alliierte Militärregierung in Deutschland (16. Oktober 1945), BayHStA, NL Hamm 108.

70 Aumer an Hardtwig-Hamm (wie Anm. 53).

– nur noch im Verborgenen »seinem Staat« dienen. Er diene hierbei nicht Hitler-Deutschland, dessen überzeugter Gegner er war, sondern stellte seine ganze Kraft dem »anderen Deutschland« zur Verfügung.

Eduard Hamm trieb als liberaler Repräsentant der Weimarer Republik den Widerstand gegen den Nationalsozialismus in Bayern an führender Stelle voran und ging selbst das Risiko ein, sich mit Goerdeler, dem »Motor« des zivilen Widerstandes, zu verbünden.

Daher muss zumindest Eduard Hamm von der immer noch vorhandenen Kritik, die sowohl den Liberalen als auch anderen Repräsentanten der Weimarer Republik hinsichtlich ihres angeblich zu passiven Verhaltens im »Dritten Reich« anhaftet, ausgenommen werden.

